

Verhalten diesen Vorstellungen gegenüber nicht ausgemacht wird. Im übrigen wendet sich Verf. mit unbestreitbarem Geschick zur mehr äußeren Beschreibung des Alltagsbenehmens vorwiegend „synthetisch“ oder „analytisch“ veranlagter Personen. Dadurch wird das Buch zweifellos zu einer „angenehmen“ Lektüre.

BENUSSI (Graz).

A. BARATONO. *I fatti psichici elementari*. Torino, Bocca. 107 S.

Als elementare psychische Tatsachen werden vom Verf. Gefühl, Wollung und Unterscheidung angeführt. Aus diesen sollen sich angeblich alle übrigen ableiten lassen. Sie alle aber laufen schliesslich auf die nervöse Erregung hinaus; so soll das Wollen eigentlich das Bewußtsein einer Bewegung sein usw. Überdies meint Verf., die psychischen Tatsachen seien einer wissenschaftlichen Behandlung nur dann zugänglich, wenn man ihnen Räumlichkeit zuerkennt. Dies tut Verf. auch in der Tat. Indes werden seine Ausführungen auch durch diese Annahme nicht weniger unwissenschaftlich, als sie es auch ohne dieselbe bereits wären.

BENUSSI (Graz).

O. FISCHER. *Über die Lage der für die Innervation der unteren Extremitäten bestimmten Fasern der Pyramidenbahn*. *Monatsschr. f. Psychiatr. u. Neurol.* 17 (5), 385—389. 1905.

Die Untersuchung eines Falles von frischer Monoplegie des Beines brachte F. zu dem Ergebnis, daß die für die Fußbewegungen bestimmten Pyramidenfasern vom Hirschenkel nach abwärts überall über das ganze Gebiet des Pyramidenareals verstreut sind und nirgends ein selbständiges, von den anderen Fasern abgegrenztes Feld einnehmen. Dasselbe hat HOCHÉ für die motorischen Pyramidenfasern der Hand gezeigt. Die verschiedenen Funktionen dienenden Fasern verlaufen diffus im Pyramidenareal verstreut und durcheinander gemischt.

UMPFENBACH.

J. LACHELIER et D. PARODI. *A propos de la perception visuelle de l'étendue*. *Journal de psychologie norm. et pathol.* 1 (4), 352—358. 1904.

Die Abhandlung zerfällt in zwei Teile. Im ersten gibt PARODI eine Kritik der Ansichten LACHELIERS über den Raum und die Ausdehnung. L. bezeichnet den Charakter unserer Perzeption der Ausdehnung als wesentlich visuell. Er versteht unter Ausdehnung ein Zusammen von Beziehungen der Situation und Entfernung, welche auf irgendwelche Empfindungen Bezug nehmen. Ohne die Bewegung aber würde es innerhalb dieser Ausdehnung weder Regionen, noch Situationen, noch Abstände geben, mit einem Worte nichts, was zur Eigentümlichkeit des Raumes gehört. In die Ausdehnung werden alle wirklichen Richtungen der Bewegung eingeschrieben, alle möglichen werden im voraus daraus abgelesen. Die Ausdehnung ist beim Erfassen des Raumes das Element reiner Intuition. P. hält diese Intuition der Ausdehnung für eine psychologische Realität und behauptet, daß sie einen speziell, vielleicht ausschließlich visuellen Charakter besitze. Mittelst des Gesichtssinns fasse ich nicht allein ein geometrisches und abstraktes Milieu, welches die konkreten Daten meiner verschiedenen Sinne enthält, sondern ich vergegenwärtige mir dieses

Medium selbst als eine leere, homogene, kontinuierliche und unendliche Ausdehnung. Denn während die Daten der übrigen Sinne in Wirklichkeit intermittierend sind, liefert der Gesichtssinn konstante Daten. Streng genommen höre ich niemals auf zu sehen. Wenn ich die Augen schliesse, sehe ich die Dunkelheit. Selbst der Blindgeborene hat nach P. immer eine Art von Sehen. Alle visuellen Daten heften sich so auf einem schwarzen Grunde fest. Und die Bewegung ist nötig, damit sich auf diesem Grunde die Bilder der Objekte voneinander unterscheiden. Während aber die Daten der übrigen Sinne durch abstrakte, nicht intuitive Beziehungen von Richtungen oder Distanzen erfasst werden, während diese mehr „gezählt“ werden, erscheinen die Daten des Gesichts in ein kontinuierliches Medium eingehüllt. Setzen wir den Fall, daß wir mehrere Körper nacheinander mit geschlossenen Augen betasten. Was verbindet diese Körper? Was versetzt sie in denselben Raum? Nichts als Beziehungen der Zeit oder intensiven Qualität, welche mittels der Bewegung, der muskulären Anstrengung, die ich anwenden muß, gemessen werden. Für das Gesicht ist dies nicht der Fall. Hier besteht vollste Kontinuität.

Im zweiten Teile der Abhandlung folgt eine Entgegnung LACHELIERS. Er gibt zu, daß es paradox ist, von einem Raume ohne Ausdehnung zu reden oder von einer Ausdehnung, welche nicht Raum wäre. Der Raum ohne die Ausdehnung würde ein Ensemble von kinästhetischen Empfindungen oder Erinnerungen sein, welches Richtungen von Bewegungen repräsentierte, oder vielmehr von Anstrengungen und Distanzen in der Zeit. Die Ausdehnung ohne den Raum würde dasjenige sein, was übrig bliebe, wenn wir von allen Bestimmungen, die wir durch die Bewegung einführen, absähen. Allerdings würde dann die Ausdehnung keine Größe mehr besitzen. Einen Raum ohne Ausdehnung hätten wir etwa bei Blindgeborenen, eine Ausdehnung ohne Raum beim Sehen der Insekten oder anderer niederer Lebewesen.

Die Ausdehnung ist die Färbung des Raumes. Denn Ausdehnung und Farbe bilden eins. L. ist nicht der Ansicht P.s, daß wir immer sehen, auch bei geschlossenen Augen. Vielmehr denken wir uns dann nur das leere Gesichtsfeld, und zwar als schwarze Fläche. Auch der Blindgeborene könnte, selbst wenn er die Dunkelheit sähe, keinen Raum daraus herstellen, da keine Verbindungen mit den Muskelempfindungen vorhanden wären. Wären unsere taktilen Empfindungen ausgedehnt, so könnte man einen Raum daraus herstellen durch Juxtaposition, sofern sich jene in den durch unsere verschiedenen Anstrengungen gegebenen Richtungen anordnen würden.

GISSLER (Erfurt).

J. W. BAIRD. **The Influence of Accommodation and Convergence upon the Perception of Depth.** *Am. Journ. of Psychol.* 14 (2), 150—200. 1903.

Verf. gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte des Problems der Tiefenwahrnehmung, der mit LEONARDO DA VINCI beginnt und mit WUNDT abschließt. Er unterscheidet zwei Richtungen der theoretischen Behandlungen dieses Problems, von denen die eine DESCARTES und BERKELEY zu ihren Begründern hat und durch HELMHOLTZ ihre vollkommenste Ausprägung findet, während die andere von JOHANNES MÜLLER bis zu HERRING